Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 81 (1955)

Heft: 4

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE FRAU VON HEUTE

KAMPF DEM NEGATIVEN

Nachdem ich damals mit der ‹Untiefe› in ein kontradiktorisches Wespennest gestochen hatte, nahm ich mir vor, mit der deutschen Sprache in Zukunft lieber nichts mehr zu tun zu haben. Es hat keinen Sinn, wenn ihr jetzt alle sagt, man merke es. Denn gerade das meine ich ja.

Aber jetzt macht mir die Etymologie halt doch wieder zu schaffen. Und wiederum ist es das ‹Un-›, das mich plagt. Mir scheint nämlich, den vielen negativen ‹Un-›wörtern müßten doch eigentlich positive Begriffe entsprechen. Schon damit die philologische Kirche im Dorf bleibt.

Muß nun zum Beispiel dieses Dorf in einer unwirtlichen Gegend liegen? Warum ist in unserm so schönen Lande eine Gegend nicht auch einmal wirtlich?

Von Buben oder Studenten heißt es immer, sie treiben Unfug. Wann sie einmal Fug treiben, redet keiner davon. Sowenig, wie von einem Kind je zugegeben wird, es sei flätig, bändig oder ausstehlich. Ich finde das ungerecht.

Wenn einer ein Unhold ist, kommt es immer gleich in die Zeitung; ein Hold dagegen muß im Verborgnen blühn.

Wer einen andern verunglimpft, kommt manchmal vor Gericht. Wenn er aber einen verglimpft, kräht kein Hahn danach. Das finden sogar die selbstverständlich, die im übrigen von der Schlechtigkeit der Welt überzeugt sind.

Nie sagt einer zum andern: «Du redest Sinn», nie sagt einer, er sei päßlich gewesen. Nie sagt man von einem Staatsmann, er habe seiner Meinung verhohlen oder umwunden Ausdruck verliehen, obschon das doch sicher auch etwa vorkommt.

Nie sagt man von einem Erzieher oder Vorgesetzten, er sei erbittlich, obschon jeder von uns weiß, daß es das auch gibt.

Und wenn es einmal ein paar schöne Tage gibt – das gab es manchmal früher – dann redet kein Mensch von der Bill der Witterung.

Auch sollte jedem Unschlitt ein Schlitt gegenübergestellt werden können, wenn es mit rechten Dingen zuginge.

Die Uno wollen wir aus dem Glasperlenspiel lassen. Aber sicher ist, daß es mehr Positives geben sollte auf der Welt.

Der Anfang ist übrigens schon gemacht. Der ‹Bö› hat den Gutewicht erschaffen. Es ist jetzt an uns, diese Richtung auszubauen und zu vertiefen.

Bethli

BLAUER MONTAG

«Zwischen Weihnachten und Neujahr mache ich Ferien», sagte ich mir und allen, die nach meinen Plänen fragten. Ich fing also damit an, Montag einmal erst um 7 Uhr statt um viertel vor aufzustehen. Später ging nicht mehr, weil Waschtag war und weil unser fünfjähriger Patient sowieso schon mit dem Fieberthermometer an meinem Bett stand. Folgten Kniebeugen (Zeit und Energie reduziert), gleichzeitig Abhören des Wetterberichtes, um zu wissen, ob die Wäsche hinaus oder hinein gehängt werden müsse, Fiebermessen des Sohnes während ich mich anziehe, und schon ruft die Jüngste. Papa aber ist am Tisch und will seinen Kaffee eingeschenkt – hinunter – er fort – hinauf mit dem Tablett für den Kranken – hinunter, um mit der Kleinen fertig zu essen. Wäsche aus der Maschine und des Himmels und der Prognose wegen in den Trockenraum hängen; betten. Kinder werden in den Ferien prinzipiell geschont, deshalb wachen die zwei Großen erst jetzt auf: 9 Uhr. Muß dafür sorgen, daß der Halswehbub gurgelt, Medizin nimmt und ihn mit Spielsachen für den Tag versorgen. Gebe die Juniorin den beiden Großen in Obhut, weil der Himmel doch nicht so grau ist und die Wäsche besser draußen hängen sollte. Fertig betten. Bub ruft. Er hat unerlaubterweise Schokolade gegessen und die Hände an der neuen Cravatte, die er mit dem Latz verwechselt hat, abgeputzt. Auch ist das Ketteli am Bagger kaputt. In einer guten Viertelstunde ist alles wieder in Ordnung. Hinunter. Die Aelteste macht Geometrieaufgaben und will wissen, wie ohne Winkel oder Transporteur eine Senkrechte auf einen gegebenen Punkt auf einer gegebenen Linie gezogen wird. Die Haushalthilfe aber ist mit waschen fertig und ruft zum aufhängen. Taschentücher und Herrenhemden sind bereits trocken ... 11 Uhr. Nun sollte man wissen, was gekocht wird. Gottlob sind noch Festtagsresten da, und da der Gemahl nicht heimkommt, reicht's grad zum aufwärmen. – Den Hund habe ich noch zu bürsten vergessen. Das geht grad noch herein, bevor die Leintücher trocken sind und gestreckt werden müssen. – Hinauf, Fieber messen, Bett aufschütteln und Mittagessen bringen. – Hinunter, weil Suppe auf dem Tisch und Gemahl unter der Tür steht. Er kam doch heim, weil er in der Morgendämmerung eine grüne statt einer blauen Cravatte zum blaugestreiften Hemd angezogen hatte. Ißt nun die Resten. Radio spielt: ‹Vater, Mutter, Schwestern, Brüder, hab ich auf der Welt nicht mehr.› Wir stellen ab. – Die Jüngste ins Bett, dem Buben die Fenchel, die er nicht essen will, ab- und die Unordnung aufräumen, wobei ich entdecke, daß 8 schon geschluckt geglaubte Pastizillintabletten angelutscht in der Meccanoschachtel versteckt sind. Drohung mit dem Samichlaus, weil man einem kranken Kind nicht Tätsch geben kann. Läden zu zum Mittagsschlaf. Hoffnung auf Verschnaufen. Viertel vor zwei. An der Treppe steht der Heizungsmonteur wegen des Lochs im Expansionsgefäß. Er meint, ich berichte besser dem lokalen Schlosser, er solle mit dem Schweißapparat hierherkommen, er schaue dann zu, daß es richtig gemacht werde. Während ich telefoniere, sehe ich, daß es regnet. Der Monteur wartet rauchenderweise im Wohnzimmer auf den Schlosser, und ich renne, meine Wäsche in den Trockenraum zu hängen. Der Monteur ist an der zweiten Zigarette, und ich telefoniere dem Schlosser, ob es noch lange gehe. Der Apparat

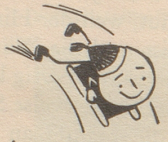
Es braucht nicht immer . . .

einen Hudigäggeler um gute Stimmung zu machen. Es gibt ein probates einfacheres Rezept: das **Fondue**-Rezept! Denn: **Fondue** isch guet und macht gueti Luune.

Das Rezept, wie es am einfachsten gemacht wird, bekommen Sie in jedem Käse-Spezialgeschäft

SK

Contra-Schmerz
gegen Kopfschmerzen Monatsschmerzen Migräne Rheumatismus



Fährt einer gar noch Skeleton,
daß einem trümlig wird davon,
trinkt er gern
Punsch-

RIVELLA

RIVELLA-Punsch ist der einzige Punsch, der Milchzucker, Milchsalze, Milchsäure naturrein enthält.

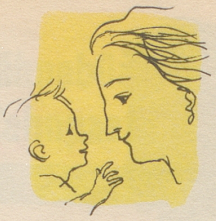
Das Einmaleins, das kannst Du schon;
doch eins weißt Du noch nicht, mein Sohn:
Nur SCHWEIZER MÖBELN leiht der Tell
die ARMBRUST – heute aktuell!

Rössli-Rädli
nur im Hotel Rössli Flawil
vor züglich

Marcel Arbès
Volière
das Spezialitätenrestaurant
in LUZERN
Morgartenstrasse 5 b. Bahnhof P

Samedan
4 km von St. Moritz u. Pontresina
Sonne, Ruhe
Erholung
Alle Wintersporte
Prospekte durch den Kurverein

DIE FRAU



sei noch auf einem Bau, heißt es, aber er könne es auch ohne den Monteur flicken. Ich schicke ihn also fort, und er läßt mich 2 Stunden (1½ für den Weg) unterschreiben. – Inzwischen haben die Kinder Besuch bekommen, und dies ist ein Grund für Abtrocknen-Dispens. Da die Haushalthilfe allein noch nicht fertig ist, fange ich zu bügeln an, bis sie mich um viertel vor drei ablöst. Zeit, um Ordnung in das Brief- und Rechnungsdurcheinander der Festtage zu bringen. Schlosser erscheint. Die Kleine und der Kranke wachen auf, Hausglocke klingelt und bringt eine Freundin, die sich ein Feldbett ausborgen will. Die Großen machen uns Tee, wir plaudern eine Stunde mit Unterbrüchen im Krankenzimmer und beim Expansionsgefäß. Schlosser fertig, Freundin geht auch. Halb sechs. Tränen bei der Zweitältesten, weil sie die Saite an der neuen Geige nicht spannen kann. Fieber messen. Kinder fragen, ob ihre Freundin hier schlafen dürfe. Das übriggebliebene Feldbett wird hinaufgetragen. Telefon. Ein Bub wünscht unserer Aeltesten ein gutes neues Jahr, was mit ‹Spinner› quittiert wird und mir einen Vorgeschmack dessen gibt, was mir in Sachen Telefon mit drei Töchtern in den nächsten zehn Jahren noch bevorstehen wird. – Nachtessen für die Kleinen, gurgeln, Tabletten, Zitronensaft aufs Nachttischli – Nachtessen für die Großen. Um halb 9 Uhr sind alle Läden zu, und ich habe endlich Ruhe, diesem Ferientag ein schriftliches Denkmal zu setzen. In Variationen wiederholt er sich 365 mal im Jahr. Und bevor ich jetzt ins Bett gehe, muß ich noch mit dem Hund hinaus. – So blau war mein Montag – – Gusta

FUNDBUREAU GENF

Gemischt sind die Gefühle, wenn man vor den Türen eines Fundbureaus sitzt. Man schaut auf die Nummer in seinen Händen und auf die steigenden Nummern über den Türen gegenüber. So auch ich.

48–50. Ueber der einen Tür haben die Nummern gewechselt. Eine ältere Frau vom Lande tritt glückstrahlend mit dem wiedergefundenen Koffer heraus und verschwindet. Eine Minute – und sie steht wieder vor derselben Tür, ängstlich. Sie schaut sich um, stellt den Koffer etwas beiseite, tritt ein und kommt sogleich, glückstrahlender noch als vorher, mit dem dort stehengelassenen Regenschirm unterm Arm, wieder heraus. «Mein Glück, daß es regnet!» denkt sie und geht. «Wenn die Nummern wechseln, komme ich dran ...», will ich denken, aber da stürmt eine ältere Frau vom Lande ins Vestibül, aufgeregt, mit einem triefenden Regenschirm unterm Arm, sieht sich hastig um, stürzt sich auf einen Koffer an der Wand und tritt, glückstrahlender als je zuvor, mit Schirm *und* Koffer in den Regen hinaus. R. P.

Giovannetti

«Nid Beeri – Meyerbeer!»

ICH WECHSLE DEN COUTURIER

Also Bethli, Hand aufs Herz, bist Du nicht auch baß erstaunt, daß es in unseren Gauen so mängi weibliche Wesen gibt, die anscheinend ihre gesamte Garderobe immer direkt von Herrn Dior bezogen haben? Denn – wie anders wäre es sonst zu verstehen, daß sich all' die Guten so schrecklich über die Bohnen-ohne-Speck-Linie vom Christian ergelstern, ihre Entrüstung sogar gedruckterweise in die verschiedenen Gazetten überborden lassen und alles in allem so tun, als handle es sich bei diesem neuen Modescherz um ein weiteres, düsteres Kapitel zum Untergang des Abendlandes.

Also, mir gefällt diese Bohnenlinie auch nicht, obschon ich mich bis dato immer vollständig beim Herrn Dior eingekleidet habe (nur die Küchenschürze ist nicht aus seiner colléction. Sein Mo-

VON HEUTE

dell ‹La belle cuisinière› hatte mich nicht restlos befriedigt). Aber verheiratet sind wir ja schließlich nicht mit dem Monsieur und können ruhig ein Haus weiter ins nächste Lädeli gehen.

Und weil mich das gütige Schicksal und eine noble Geste meines Gespons nach Paris gebracht hatten, ging ich kurzerhand zum Jacques Heim. Das heißt, so einfach war das hinwiederum auch nicht. Es brauchte einen guten Pariser Bekannten, der per Telefon für mich die Hand ins Feuer legte und alle heiligen Eide schwor, daß ich keine amerikanische Modespionin sei, worauf ich und mein Schweizer Paß bei meinem arrivée in der avenue Matignon von einer eleganten Dame in Schwarz auf meine Harmlosigkeit hin beschnuppert und ich erst dann in den Vorführungs-Salon geschleust wurde. Sofort raschelte eine elegante vendeuse herbei, und von hinten über meinen Stuhl gebeugt, flüsterte sie zuvorkommend, was für ein genre Madame speziell interessiere. Nun wäre es zu umständlich gewesen, ihr zu erklären, daß mein Interesse ein rein platonisches sei, bedingt durch die Tatsache, daß sich meine traute Familie strictement weigern würde, einen Monat von Milch und Möckli zu leben. So flüsterte ich vornehm etwas von allgemeiner Orientierung, worauf die vendeuse entrauschte. Gottlob.

Giovannetti

«Chum Archibald – das sind Lüt wo nur s Komische an eus gseend!»

Und dann begann das Défilée der Mannequins.

Und Bethli, frohe Nachricht für all die empörten Diorkundinnen: Im Hause Heim ist alles noch am rechten Ort!

Allerdings, für die Gina Lollobrigida hätte der Schaag schon etwas die Nähte auslassen müssen. Aber wenn die Gina ihre Karriere weitgehend auf ihren Speck aufbaut, so bedeutet er umgekehrt für ein Mannequin das Ende seiner Laufbahn. Was nur beweist, daß auch in diesem Sektor alles ziemlich relativ ist ...

Aber jetzt zu den Kleidern! Oh Bethli, Du kannst mir glauben, wenn nicht die düstere Vision meiner möcklikauenden Familie ständig dräuend vor meinem innern Auge gestanden hätte, wer weiß ... Aber wie hätte ich unserem Ernäherer in einem Modell-Tailleur und mit einer vierstelligen Zahl (Schweizer Fränkli notabene) auf dem Kassazettel wieder unter die Augen treten können, einem Sümmli, von dem man samt Kind und Kegel wohlgemut einen Monat leben kann? Allerdings hat es den großen Vorteil, daß man das Geld auf einen Tätsch los ist und es nicht auf 30 Tage verteilen und dann erst noch jeden Tag studieren muß, wie man es am günstigsten an den Mann, d. h. den Metzger, Beck, Schuhmacher und Hausmeister bringt.

Aber das sind Ueberlegungen, die unsere Diorkundinnen nicht machen müssen, denn natürlich sind sie schon lange an Rechnungen in den höheren Tonlagen gewöhnt. So steht also nichts mehr im Wege, um zu rufen: à la lanterne mit M. Dior oder wenigstens mit seinem Bohnenstickel und dann: Auf zur Konkurrenz!

Machst Du auch mit, Bethli?

Herzlich Deine Leonore

Nein. Ich bin schon lang bei Balenciaga. B.

ENTSCHULDIGUNG!

Ich bin von zwei Seiten darauf aufmerksam gemacht worden, daß der HF gezeichnete Beitrag in Nr. 1 vom 6. Januar (vom Buben, der gelogen hat und der Brücke) schon vor 200 Jahren einmal publiziert worden ist, damals in Form eines Gedichtes von Gellert. Ich danke beiden Lesern für ihre Aufmerksamkeit und ihre freundliche Berichtigung.

Wenn es etwas gibt, das noch größer ist als die Ignoranz gewisser Redaktorinnen, so ist es das Toupet gewisser Plagiatoren.

Bethli

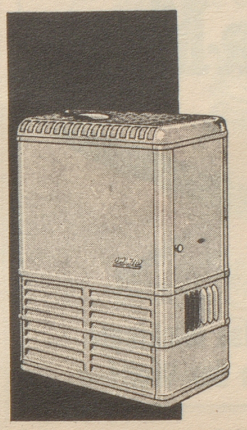
Schmerzen bei Rheuma, Gicht, Ischias und Arthritis

lindert sofort: Kerns Kräuter-Massageöl

das sehr beliebte Hausmittel auch bei Erkältungen, kalten Füssen und Blutstauungen.

Ein Präparat der Vertrauensmarke:

Fr. 3.75 und 8.55 in Apotheken und Drog.



Warmluft-Oelöfen

DUO THERM

die Weltmarke.

Ueber 1,5 Millionen im Gebrauch. Mit Stahlblechgehäusen versehen. Dadurch gewähren sie der zu erwärmenden Luft rascheren Durchlaß. Der Raum wird also schneller erwärmt. Zudem entwickelt der Doppelkammerbrenner erhöhte Luftzufuhr.

8 Modelle von 5000 bis 22 000 Kalorien.

● Die Sicherheit dieser Oefen hat nie zu Zweifeln Anlaß gegeben.

Prospekte und Bezugsquellen durch

JACQUES BAERLOCHER AG

Nüschelerstr. 31, Zürich 1

Telephon (051) 25 09 36